



Ansicht Mergentheims von M. Merian, 1648

Tina Röder / Klaus Bühn

Die Entwicklung Mergentheims im Mittelalter

Mit dem fränkischen Adelsgeschlecht der Hohenlohe begann der Aufstieg Mergentheims zur Stadt und schließlich zur Residenz des Deutschen Ordens, der durch die hohenlohische Schenkung von 1219 zum wichtigsten Grundherren geworden war. Mit der Einrichtung der Ordenskommende setzte aber auch der Niedergang des Mergentheimer Bürgertums ein. Die Möglichkeiten, bei den Entscheidungen der Stadtpolitik mitzuwirken, wurden noch in vorstädtischer Zeit immer mehr eingeschränkt und endeten in der völligen Abhängigkeit vom Deutschen Orden, als der deutsche Kaiser die Huldigung der Bürgerschaft gegenüber dem Hochmeister im Jahre 1343 erzwang.

Die Verleihung der Stadtrechte durch Kaiser Ludwig den Bayer nach Gelnhäuser Recht im Jahre 1340 schuf die rechtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dazu, daß der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg und seine Nachfolger eine geplante Stadtanlage nach den Erfordernissen des späten Mittelalters errichten konnten.

Diese Stadtgestalt des 14. Jh. blieb bis ins 19. Jh. hinein fast unverändert erhalten. Ihr Grundriß bestimmt mit Baublöcken und Straßenführung sogar heute noch das Leben in der Stadt. Unser Mergentheim des ausgehenden 20. Jh. lebt in und mit dem 'historischen Erbe', das seine spätmittelalterlichen Stadtherren hinterlassen haben. Daß dieses Erbe auch große aktuelle Probleme mit sich bringt, beweisen die heute nötig gewordenen kostspieligen Vorhaben der Stadtsanierung und der Verkehrsplanung.

Wie muß man sich nach dem derzeitigen Stand der Mergentheimer Stadtforschung diese Grundrißentwicklung vom alemannischen Haufendorf zur spätmittelalterlichen Stadtanlage vorstellen?

Das frühmittelalterliche Mergentheim war aus zwei Keimzellen zusammengewachsen: dem nördlich und östlich des Gänsemarktes gelegenen, kleinen, bäuerlichen Haufendorf und den von der Obrigkeit bebauten Arealen im S/SO (Kirchenbezirk/fränkischer Reichshof) sowie im W (Steinkematen führender Familien einschließlich

Wichtige Stationen der Bautätigkeit in Mittelalter und früher Neuzeit

5. – 8. Jh.	alemannisch-fränkische Dorfsiedlung südlich der Tauberfurt
zwischen 720 und 750	romanische Kapelle an der Stelle des heutigen Münsters
ab 8. Jh.	fränkischer Reichshof mit Martinskapelle im Bereich des späteren Johanniterhofs
ab frühem 9. Jh.	Steinhäuser führender Familien westlich des Gänsmarktes (Odeburg des Mergentheimer Grafen 1054 bezeugt)
1160	romanische Wasserburg der Hohenlohe als Erstanlage des späteren Schloßbezirks gleichzeitig Burgmannen- und Marktsiedlung im Bereich der oberen Burgstraße
ab 1190	Johanniterhof und Hl. Geist-Spital
A. 13. Jh. – 1280	erste städtische Plananlage mit Befestigung
1250/70	St.-Johannes-Kirche (heutiges Münster) durch den Johanniterorden
1273/91	Dominikanerkloster
nach 1291	Schöntaler Hof
vor 1300	Synagoge
1320/33	Dominikanerkirche (heutige Marienkirche)
1330/55	zweite, erweiterte städtische Plananlage mit Befestigung und vier Toren
1340/46	Steinbrücke über die Tauber
1340	Hospitalneubau zum Hl. Geist
vor 1422	Siechenhaus St. Rochus südlich der Stadt
1508/10	Wolfgangskapelle
1546	erste städtische Wasserleitung
1562/64	Rathaus am oberen Markt
1572/75	Umgestaltung der Wasserburg zum Renaissance-Schloß
1628/41	Kapuzinerkloster südöstlich der Stadt

des Gaugrafengeschlechts). Die Lage war wohlüberlegt: in der Nähe der wichtigen Tauberfurt, gleichzeitig aber über der Überschwemmungsaue von Tauber und Wachbach. Dieser Siedlungsbereich wurde ab 1190 wesentlich dadurch ergänzt, daß der Johanniterorden von Albrecht von Hohenlohe die Möglichkeit erhielt, ein Spital zu gründen und die Kirchenbesitzungen einschließlich des ehemaligen Reichshofes zu übernehmen. Dieser Besitz des Johanniterordens ging später in zwei Etappen (1355 bzw. 1554) an den Deutschen Orden über. Bis heute – also auch noch nach den Sanierungsmaßnahmen der Jahre 1978 – 87 – ist das Areal des 'Johanniterhofes' ein in sich geschlossener, charakteristischer Baubestandteil der Mergentheimer Altstadt geblieben.

Mit dem Auftreten der Hohenlohe als Grund- und Ortsherren kam ab dem 12. Jh. mit der Burg und der vorgelagerten, gleichzeitig wachsenden Burgmannensiedlung links und rechts der heutigen Burgstraße ein zweiter Entwicklungskern Mergentheims dazu. Das Verbindungsglied war der kleine Platz 'Auf der Schied' (= der heutige Deutschordensplatz), wo der neue Ortsherr sein Privileg ausübte, Gericht zu halten.

Schon im 13. Jh. bekam Mergentheim einen geplanten Stadtgrundriß, der beide bisherigen Siedlungszellen umfaßte und wesentlich über sie hinausging. In der Baugestalt und auch in seinen wirtschaftlichen Aufgaben war Mergentheim also schon ca. 1 Jahrhundert vor der Stadtrechtsverleihung zum städtischen Lebensorganismus herangewachsen. Dies wird auch durch die vielfältige Gesellschaftsstruktur einschließlich einer recht zahlreichen Judengemeinde belegt. Im Gegensatz zu den nachfolgenden städtebaulichen Entscheidungen, die allein vom Deutschorden getroffen wurden, war die bis ca. 1280 entstandene Plananlage die gemeinsame Leistung der Johanniter, des Ortsadels einschließlich des Hauses Hohenlohe sowie der Bürgerschaft (belegt durch eine Urkunde von 1299, die alle diese Beteiligten aufzählt). Kern der Anlage mit meh-



Der Marktplatz in Bad Mergentheim mit dem Rathaus

rerer nahezu W-O-gerichteten Parallelgassen war eine N-S-Achse, die mit der Linie des heutigen Ledermarktes begann und im breiten Straßenmarkt auf der Talsohle der damals noch durch die Stadt führenden Wachbach mündete (das Rathaus von 1564 fehlte noch). Der Befestigungsverlauf aus Graben, Wallmauer und Toren läßt sich im Westen jeweils dort rekonstruieren, wo zwischen Oberer (= Wett-)Gasse und Rauehem Gäble (= heutige Bahnhofstraße) alle diese Parallelgassen entweder geringfügig abknicken oder sich erweitern. Mehrere querlaufende Sackgassen lassen sich als Reste der alten Mauergerasse deuten. Die nördliche Begrenzung deckte sich mit der Mauerführung des 14. Jh.; im Süden ließ das Stadtareal das Gelände des erst 1273/91 dazukommenden Dominikanerklosters außerhalb liegen. Die Burg war Befestigungspfeiler im Osten.

Als mit den Dominikanern ein dritter Orden in Mergentheim Fuß faßte, wurden

die Bauten von Kloster und Gotteshaus (der späteren Marienkirche) ins Freigelande südlich der Mauer gelegt. Das Kloster Schöntal mußte von den Hohenlohern Gelände für seinen Konventsbau außerhalb der westlichen Mauer neben dem älteren Boxberger Tor erwerben. Schließlich wurde die Synagoge der jungen Judengemeinde im Anschluß an den Schöntaler Hof ebenfalls im westlichen Grabenbereich errichtet (die benachbarte Holzapfelgasse hieß früher Judengasse). Alle diese Vorgänge beweisen, daß die Fläche der ersten Stadtanlage schon vor 1290 völlig überbaut war. Der Deutsche Orden mußte daran gehen, seiner aufstrebenden Macht nicht nur durch den Ausbau der Burg Rechnung zu tragen, sondern mit einer wesentlichen Stadterweiterung Platz für zuziehende Bevölkerungsteile zu schaffen. Deutschmeister Wolfram von Nellenburg begann mit der neuen Viertoranlage schon um 1330, also noch vor der Erteilung der förmlichen



Die Burgstraße in Bad Mergentheim

Stadtrechte von 1340. Bereits bis 1355 war der erweiterte Stadtbereich vollständig befestigt und schon wieder aufgesiedelt. Das spätmittelalterliche Mergentheim war auf einer Fläche von etwa 18 ha (einschließlich Burganlage) mit über 2.000 Einwohnern zur kleinen Mittelstadt geworden. Bis zum Beginn des 19. Jh. sollte sich an diesem Areal nichts mehr Wesentliches ändern, wie der Vergleich mit dem Plan des württembergischen Erstkatasters von 1833 zeigt. Nur der Burgbezirk wurde in Renaissance und Barock zur Schloßanlage umgebaut und wesentlich erweitert. Vor den

Toren waren nur drei Mühlen an der Wachbach bzw. am Tauberkanal sowie das Rochusspital vor dem Oberen und das Kapuzinerkloster vor dem Burggassentor erlaubt. Mergentheim bot also über mehrere Jahrhunderte hinweg das Bild eines baulich geschlossenen, von der Residenz der Deutschordensherrschaft überragten städtischen Gemeinwesens. Merians Stadtansicht von 1648 macht dies sehr deutlich.

Tina Röder / Klaus Bühn

c/o Dr. Klaus Bühn, Kopernikusstraße 11,
6990 Bad Mergentheim

Mergentheim und der Deutsche Orden

Wie alle Ritterorden findet der Deutsche Orden seinen Ursprung in der Zeit der Kreuzzüge. Papst Urban II. rief 1095 zum ersten Kreuzzug auf, um das Heilige Land aus den Händen des Islam zu befreien. Die Ritterheere verfolgten dabei die verschiedensten, über die religiös-missionarische Motivation weit hinausreichenden Ziele. Den geistlichen Ritterorden kam eine besondere Rolle zu. Als besondere Laienbewegung ergänzten sie die Mönchsgelübde um die Verpflichtung zum kriegerischen Heidenkampf. Während die meisten Fürsten mit ihrem Gefolge, nachdem der Krieg siegreich beendet worden war, wieder heimwärts zogen, blieben diese neuen Ritterorden, wie der Templer- und der Johanniterorden, im Heiligen Land und stiegen zu mächtigen Organisationen auf. Da Deutsche jedoch von den meisten Orden nur ungern aufgenommen wurden, gründete im dritten Kreuzzug 1190 Herzog Friedrich von Schwaben, der Sohn Barbarossas, den Deutschen Orden als Samariterorden nach den Johanniterregeln. 1198 beschlossen die deutschen Fürsten in einer großen Versammlung in Akkon, dem ersten Hochmeistersitz, den Samariterorden in einen geistlichen Ritterorden umzuwandeln. Zu den Regeln der barmherzigen Krankenpflege traten nun noch die Templerregeln mit dem Auftrag zu gewaltsamer Missionierung. Die Ritter trugen den weißen Templermantel, der jedoch ein schwarzes Kreuz statt des roten Templer-Kreuzes zeigte.

Nach spektakulären Niederlagen im Heiligen Land einschließlich des Verlustes Jerusalems verlagerte sich die Tätigkeit der Orden bald nach Europa. Dort konnte sich besonders der Deutsche Orden unter der päpstlichen Protektion geistlicher, rechtlicher und finanzieller Privilegien rasch ausbreiten. Jahr für Jahr kam eine neue Kommende hinzu. Die Kommenden (= Niederlassungen des Ordens), deren Leiter der Komtur war, wurden zu Ordensprovinzen

(= Balleien) zusammengeschlossen. Diesen stand ein Landkomtur vor. Für die großen Provinzen, wie Preußen und Livland, gab es einen Landmeister als Vorstand. Der Leiter der Provinzen im Deutschen Reich war der Deutschmeister. Die Spitze des Ordens setzte sich aus dem Hochmeister, dem auf Lebenszeit gewählten Regenten des Ordens, den "Großgebietigern" und dem Generalkapitel zusammen. Zu den Großgebietigern zählten der Großkomtur als Stellvertreter des Hochmeisters, der Marschall als oberster Heerführer im Krieg und der Spitaler, der das Hospital am Hauptsitz des Ordens leitete, schließlich der Treßler, der die Generalordenskasse verwaltete, und der Trapier, der dem Bekleidungswesen vorstand. Das Generalkapitel war anfangs das gesetzgebende und überwachende Gremium, das einmal jährlich zusammen mit dem Hochmeister tagte. Später übernahm der Hochmeister allein alle politischen Entscheidungsfunktionen.

In den meisten Ländern hatte der Orden sich als Hospitalorden niedergelassen. Als kämpfender Ritterorden war er in Griechenland, im Burzenland (dem heutigen Siebenbürgen) und in Preußen sowie Livland vertreten. Die beiden letztgenannten Territorien wurden wohl die bekanntesten Provinzen des Ordens. Hier erlebte er seine Blütezeit, hier schwanen sich Ordensorgane zu Staatsorganen auf. Vom polnischen Herzog Konrad von Masowien 1226 im Kampf gegen die heidnischen Pruzzen zuhelfegerufen und vom Kaiser Friedrich II. ermächtigt, alle eroberten Ländereien zu beherrschen, wurde der Hochmeister zum selbständigen Reichsfürsten eines Ordensstaates zwischen Weichsel und Memel aufgewertet. Gewaltsame Eroberungen waren mit der Urbarmachung der Naturlandschaft und mit zahlreichen Siedlungsgründungen verknüpft. Im Jahre 1309 konnte der Hochmeistersitz von Venedig in die neu errichtete Marienburg verlegt werden. Der Nie-